

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 1874

66 (4.6.1874)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-295344](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-295344)

Die „Nachrichten“ erscheinen wöchentlich 3 Mal: Dienstags, Donnerstags u. Sonnabends. 1/2 jährlicher Abonnementspreis 12 1/2 gr. resp. 15 gr. Man abonniert bei allen Postämtern, in Oldenburg in den Expeditionen Peterstr. 3, Langenstr. 16 und Rosenstr. 25.

Nachrichten

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pr. Zeile 1 1/2 gr. — Anst. 2 Stk.

Agenturen:
Oldenburg: Annoncen-Expedition von Böttcher & Winter
Kassel: Hr. Post-Expeditur Münnich.
Bremen: Herr C. Schlotte.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

N^o. 66.

Donnerstag, den 4. Juni.

1874.

Rundschau.

— In sämtlichen preussischen Minister-Kessforts ist diesmal mehr wie früher dafür Sorge getragen, daß den Beamten aller Grade ebenfalls eine Sommerreise möglich werde; namentlich hat der Generalpostdirektor Stephan in sehr dankenswerther Weise hierauf bezügliche Arrangements getroffen, und in ähnlicher Weise ist die Reichstelegraphenverwaltung gewesen, ihren Beamten eine Erholung von schwerer Arbeit nicht vorenthalten.

— Der ultramontane „Kurier poln.“ ist in hohem Grade entrüstet und beunruhigt durch die ihm zuorgangene Radrikt, daß von den **gesperrten Geistlichen** der Provinz Posen Einer, der schon wiederholt Geld- und Gefängnis-Strafen mit männlichem Muthe ertragen, um ferneren Verantg n Verfolgungen zu entgehen, nach Amerika ausgewandert sei, und mehrere Andere im Begriffe stehen, daselbe zu thun. Das Blatt weist auf die schwere Niederlage hin, welche die römische Kirche durch eine solche Fahnenflucht, falls sie größere Dimensionen annehmen sollte, erleiden würde, und beschwört die von der Strenge der Moigesetze getroffenen Geistlichen bei Allem, was ihnen heilig ist, standhaft auszuharren im Feuer der Verfolgung und nicht zu weichen von dem Platze, der ihnen zur Vertheidigung der kirchlichen Rechte angewiesen ist.

— In der nächsten Umgebung **Stuttgarts** befinden sich einige kleinere Orte (Großheppach, Kornthal u. s. w.), welche wahre Brutnester des **Pietismus** geworden sind. Es sind dafelbst Erziehungsanstalten für beide Geschlechter errichtet worden, welche die einseitigen Menschen heranbilden und durch die köstliche Behandlung oftmals die Jüglinge für das ganze Leben verpfuschen. Erst vor einigen Jahren ereignete sich der Fall, daß ein junger Mensch aus Großheppach in Folge der pietistischen Grundzüge, die ihm eingepflanzt wurden, den Verstand verlor und einer Heilanstalt in Göppingen übergeben werden mußte. Durch Zufall gelang es ihm, derselben zu entinnen, und die erstannenen Israeliten Stuttgarts vernahmen durch Plakatanschlag, daß der Messias unter ihnen weile und am Freitag Abend ihnen eine Predigt in der Synagoge halten werde. Als der Pseudo-Messias in einer israelitischen Restauration eine Belehrungspredigt vorlas, wurde seine Verhaftung und Ablieferung an das Irrenhaus bewirkt.

— In der Nähe von Brimberg im Dorfe Zapfenstein ist die **Mutter Gottes** erschienen, wahrscheinlich um den bekannten Vierzehn Heiligen im nahegelegenen Stäffelslein Concurrenz zu machen. Da die Witterung noch zu kalt ist, um auf einem Pflaumenbaum Gestalten zu geben, hatte die Mutter Gottes es vorgezogen, auf einer Fensterheide sichtbar zu werden. In Schaaeren, manchen Tag über 1000, zogen nümmer die Gläubigen nach der wunderthätigen Glasheide, darauf die heilige Marie nebst ihrem Kindelein in gar schönen und deutlichen Umriszen zu sehen war, bis sich schließlich die sündige Polizei ins Mittel legte und die nicht ortsbekanntige Mutter Gottes sammt ihrem Kindelein mit Scheibewasser ausägte.

— Die Briefträger des Postamts in **Strasbourg** überreichten dem in nächster Zeit nach Berlin abgehenden Oberpostdirektor Miegner als Andenken einen silbernen Becher mit der Aufschrift: „Ihrem hochverehrten Oberpostdirektor Herrn M. Die Briefträger von Strasbourg, sämtlich Kinder des Eltes.“ — 1874.

— Wenigstens etwas Erfreuliches aus **Oesterreich** unter dem vielen Unersreulichen! Bekanntlich hat der Kaiser in den ersten Tagen dieses Monats jenes feierliche Landesgesetz sanctionirt, welches die Regulirung der Lehrgelhalte und die Aufhebung des Schulgeldes an allen öffentlichen Volksschulen des Landes zum Gegenstande hat. Der Landesauschuß hat nun

beschlossen, denjenigen definitiv angestellten Lehrern, welche aus Landesmitteln dotirt werden, die erhöhten Gehalte schon vom Mai an flüssig zu machen; ein Beschluß, durch welchen er den Dank der Lehrwelt reichlich verdient hat, da diese unter den mihlichen Zeitverhältnissen empfindlich leidet. Gleichzeitig hat der Landesauschuß die Höhe der Remunerationen für Unterlehrer und provisorischen Lehrer zu bestimmen und darüber Bericht zu erstatten, auf daß auch diese Bezüge ehestmöglich flüssig gemacht werden können.

— Auch in der **Schweiz** wird den Landesgesetzen gegenüber dem Treiben der widerspenstigen Geistlichkeit in energischer Weise Achtung verschafft. Die Regierung von Bern schreibt jetzt 28 geistliche Stellen öffentlich aus, deren rentierte Inhaber den Laupfah erhalten haben.

— Die **Pariser** Regierung hat nun beschlossene strenge Maßregeln gegen den Bonapartismus zu ergreifen und sind mehrere Journale dieser Partei mit Unterdrückung bedroht. Trotzdem heißt es in der Provinz, der Regierung Mac Mahon's lüge nichts mehr am Herzen, als die Rückkehr zum Kaiserthum anzubahnen.

— Eine **Agitation**, welche im Norden **Englands** begann und sich nach und nach auf die Hauptstadt erstreckte, bezweckt die Erlangung eines Parlamentsactes, welcher die Arbeitsstunden der Ladendiener bestimmt festsetzt. Die Gesellschaft, welche die Einführung kürzerer Arbeitsstunden anstrebt, hat in dieser Beziehung schon viel Gutes gestiftet.

Correspondenzen und Notizen.

— Der inhabirte **Räuber** von Dreiergen, dessen Abgang in einer hiesigen Gastwirthschaft bewerkstelligt wurde, ist ein geborener Schlesier und seines Zeichens Schlachter, als welcher er früher in Oldenburg bei verschiedenen Weistern arbeitete. In Ohmsee fiel sein mit Blut besetzter Anzug auf, man schöpft Verdacht und machte in lobenswerther schneller Weise der Gensdarmrie in Oldenburg von dem Herumtreiben des verdächtigen Subjects in der Nähe der Stadt Anzeige, worauf auch dessen Verhaftung bald erfolgte.

— Heute (?) soll der monumentale **Marktbrunnen** seiner zeitlichen Bretterhülle entkleidet werden. Das Programm zu den Einweihungsfeierlichkeiten wird demnächst vom Gründungscomité erlassen werden.

— Die vom Stadtrath vor längerer Zeit bewilligte und beschlossene Verlagerung der **höheren Anfrriedigung** einer gefährlichen Uferstelle des Stadtgrabens bei der Armenhausbrücke wird hoffentlich bald in Ausführung gebracht.

— Viele Interessenten des **Berninger-Denkmales** möchten denn doch nachgerade einmal Kunde erhalten, in welchem Stadium sich die Ausführung desselben befindet.

— Der gestern hier stattgehabte wohlthätige **Gewitterregen** hat eine so herrliche balsamische Luft geschaffen, daß Menschen-, Thier- und Pflanzenreich mit Wohlthun in tiefen Jügen danach schnappen, und die mephitischen Dünste des Moorrauchs sind wenigstens für eine kurze Zeit gebannt. Wie lange wird aber dauern? Bald ist das Wischen reine blaue Aetherluft, die kostbarste Medicin für das gesammte Naturleben, wieder durchdräuhert. Kein Mittel zur Abhilfe dieser bösen Calamität scheint durchführbar und auch der Anti-Moorbrenner-Verein zu Bremen wird nicht viel über den guten Willen hinauskommen. Mit dem gestrigen Gewitter war in der Umgegend der Stadt, z. B. Osterburg, ein recht lebhafter Hagelstauer verbunden, dem auch einige Fensterstöße zum Opfen fielen.

— Die Stadt Oldenburg resp. deren Magistrat ist in **Proceß** mit dem jetzigen Besitzer des früheren v. Deckenschen Hauses, an der Heiligengeiststraße, Hrn. Meyer, gerathen. Es handelt sich um weitere Aus-

dehnung des jetzigen Vorbaus am Hause, welche der Magistrat nicht gestatten zu dürfen glaubt.

— Der Herr Polizeisecretair K. in der Stadt **Nauen** (Mark Brandenburg), welcher in der Mobilmachungsperiode beim Reserve-Bataillon des 91. Inf.-Reg. eingestelt war und in Oldenburg noch viele Bekannte und Freunde hinterlassen hat, theilt uns soben, „aus Anhänglichkeit an seine lieben Oldenburger“ d. d. Nauen, 29. Mai folgendes mit:

„Schon seit 4 Tagen ist die Stadt in Aufregung über einen auf dem Schneidermeister Lüdicke hieselbst ruhenden Verdacht, seine Frau und sein 4 Tage altes Kind vergiftet zu haben.“

Auf dieses Stadigepäch hin wurde nach statigehabtem Zeugensverhöre die Verdrigung der Leichen Seiten der Polizei verhindert und dieselben zum Leichenhaufe gebracht.

Der verhaftete Lüdicke ist ein Mann von ca. 40 Jahren. Er verheirathete sich vor 16 Jahren und hatte aus dieser ersten Ehe einen Sohn. Er hatte stets unglücklich mit seiner Frau gelebt und dieselbe oft mißhandelt. Nach 10jähriger Ehe starb die Frau plötzlich und machte L. in Folge dessen eine kleine Erbschaft. Diese gehörte theils dem Sohne. Derselbe starb aber auch im 14. Lebensjahre nach plögiger Krankheit. Seine Schulkameraden sagen aus, daß der Junge oft mit einem Butterbrod in die Schule gekommen sei, welches mit Schwefel bestreut gewesen. Er habe dann angegeben, sein Vater sage: dieß solle er nur essen, da würde er recht stark nach.

L. verheirathete sich bald wieder und lebte mit seiner zweiten Frau 6 Jahre zusammen. Diese hat er noch schlimmer als die erste behandelt; oft hat er sie mit Füßen getreten, im Wochenbett sie mit kaltem Wasser begossen. Die Kinder der ersten und zweiten Ehe sind gestorben, bis auf ein Mädchen aus letzterer. Auch die zweite Frau starb nun plöglich. Man sagt aus, daß sie von L. oft eingeschlossen gewesen sei, um sie hungern zu lassen; vorübergehende Leute habe sie oft um ein Stück Brod gebeten.

Vor einem Jahre schritt Lüdicke zur dritten Ehe. Mit dieser Frau ist er brutal umgegangen; er wollte eine Erbschaft thun, der Geiz war die Wurzel seiner Handlungen. Auch die dritte Frau ließ er hungern, daß sie aus Schwäche nicht mehr gehen konnte.

Vor 4 Tagen, am 25. Mai, gebar diese ein Mädchen. Mutter und Kind sind nach Aussage der Hebamme wohl, die Frau schrie aber förmlich aus Hunger nach Essen. Der Mann bereitete ihr eine Suppe, und eine Stunde nach Genuß derselben war die Frau todt, 1 Stunde später auch das Kind.

Kurz vor ihrem Vertheiben hat die Ehefrau Lüdicke zu einer Bekannten geäußert: ich muß doch sterben! — Auf die Tröstung, daß sie doch ganz gesund sei, hat die Wöchnerin weiter geäußert: Ja, aber mein Mann hat mich eben sehr mißhandelt, mich mit Füßen getreten — u. s. w.

Auf diese Gerüchte hin wurde Lüdicke verhaftet. Die ganze Strage ist augenblicklich von wühenden Menschenmassen angefüllt, welche den Schneider aus den Händen der Polizei reißen und ihn lynchen wollen. Nachschrikt: Soben kehre ich von der Obduktion zurück, welche von 1 bis 6 1/2 Uhr dauerte. Ich darf Ihnen nur so viel mittheilen, daß die Eingeweide zur chemischen Untersuchung nach Berlin gefandt sind. Das Kind ist erstickt worden.

Brake, 2. Juni. Am nächsten Donnerstag sollen unter Führung des Baumeisters de Botter einige Hundert Schiffszimmerleute aus **Italien** hier eintreffen. Herr de Botter hat zwar die beschwerliche Reise wegen Anwerbung von Schiffszimmerleuten nach **Schode** n gemacht, wo aber der Ueberbeladung der größtentheils verheiratheten Leute viele Schwierigkeiten im Wege standen. Von dort begab er sich sodann direct nach **Italien**.



Langwarden. Viele aus unserer Gemeinde gebeten zur Erinnerung an den Feldzug 1870/71 und zur Ehre derjenigen der Gemeindeglieder, welche daran theilhaftig waren, ein Denkmal auf dem alten Riesenkirchhofe errichten zu lassen, wofür hier auch wohl kein besserer Platz zu wählen ist.

Wir sagen für diese und hierdurch zu Theil werdende Ehre unsern herzlichsten Dank, bitten jedoch, die nicht sehr vermögenden Krieger jenes Feldzuges mit Aufforderungen verschonen zu wollen. Mehrere Krieger.

— In Sachen der **Dienstwädchen** contra Herrschaft sind in Berlin thatsächlich folgende Antworten vorgekommen. Fr. Juste erklärte: „Für 50 Thlr. und ohne Wäsche will ich wol zu Ihnen ziehen, aber von 7 Uhr Abends an bin ich nicht mehr, da kommt mein Bräutigam.“ Die Erkundigung ergiebt, daß der Herr Bräutigam schon zum Kaffe kommt, und Fr. Juste um 7 Uhr mit ihm auferückt, um erst am nächsten Morgen wieder zu kommen. — Fr. Minna erklärt: „Ich leide an Magenkrampf. Sie müssen daher entschuldigen, wenn ich hin und wieder Tropfen nehme.“ Die Erkundigung ergiebt, daß Fr. Minna schon Vormittags den grünen Jäger (Wermuth-Schnaps) trinkt und Nachmittags unzurechnungsfähig ist oder röchelnd und schnarchend schläft. — Fr. Anna stellt keine heuchlerischen Bedingungen, sondern erklärt mit anerkennender Offenheit: „Nee, zu Ihnen ziehe ich nicht, Sie haben kein gutes Gesicht, der gefällt mir nicht!“

— Ein Reisender hatte kürzlich im **Clafz** Gelegenheit, die durchschlagende Wirkung der deutschen Sprache zu beobachten. In Wolsheim war eine elbische Dame in das Eisenbahncoupe eingestiegen, die sich mit ihrem kleinen Sohne nur französisch unterhielt. In Folge einer Meinungsverschiedenheit fing aber der Junge plötzlich an, laut zu werden und sich unartig und ungerberig zu benehmen. Vergebens versuchte die Mutter, mit allen süßen Schmeichellauten der französischen Sprache das Kind zu besänftigen, bis sie endlich im höchsten Zorne ausrief: „Tu infamer Lausbub!“ Da machte der Junge große Augen und mochte wohl merken, daß es nun mit dem Spafze zu Ende sei. Alsbald wurde er ruhig und artig bis an's Ende der Fahrt.

— In Galizien und Rußland herrscht noch immer die **üble Sitte**, daß man die Leute, die kaum gefordert sind, schon begräbt. So starb in Verbhezen die Frau eines reichen Mannes und wurde sofort begraben. In diesem Schmerze beugte sich der Mann über das Grab seiner Gattin, die er noch einmal sehen wollte, ehe man sie einsenkte. Da fiel ihm seine Börse aus der Tasche in den Sarg, ohne daß er es merkte. Am andern Tage vernahm er sie und ließ deshalb mit Erlaubniß des Rabbiners das Grab noch einmal öffnen. Was sah man? Die Tode hat da mit zertrutztem Gesicht, mit blutigen, schaumbedeckten Lippen und grenzenvoll getrümmten Gliedern. Der Jammer des Gatten war groß.

— **Zimmer gemüthlich.** In der Klosterstraße zu Berlin wohnt der schon ziemlich bejahrte Schuhmacher T., der, sonst eine ganz gemüthliche Seele, nur die ledige Angewohnheit besitzt, verschiedene Male in der Woche, wenn er Abends aus dem Wirthshaus zurückkehrt, alle seine zerwühlte Stoffeprügelnd auf seine ebenfalls nicht mehr junge und bürre Gehäufte auszuschütten. Diese Exerzitionen seines Kofhrodes begleitet er dann jedesmal mit dem Gesänge:

„Im Leben wechselt Alles schnell! —
So muß durch Druck und Zwängen
Ein altes dürres Ziegenfell
Mit süßem Laut erklingen.“

Trotz aller Bitten der Frau, die bei allem heiligen Angerimm sonntäglich wie ein Lämmchen und geduldig wie ein Grauhirchen ist, trotz der dringlichsten Vorstellungen der Mitbewohner des Hauses, konnte unser Schuster von seiner Angewohnheit nicht lassen. Nun aber wohnten seit Montag zwei Fabrikarbeiterinnen, kräftige Schönheiten, bei ihm, denen die Frau ihr Leid geklagt und die sie um Beistand gebeten hatte. Wie ein Araber in Mecca, wenn er die Arme freuzend und blumenreiche Gebete murmelnd in die heilige Kaaba tritt, so trat auch der Schuster am Mittwoch Abend in das Allerheiligste seiner Wohnung: in das Schlafzimmer, ein, nur statt der blumenreichen Gebete blumenreiche Fische murmelnd. Doch kaum hatte er, seiner Gemüthlichkeit gemäß, den Stod ergriffen und den ersten Schlag nach seiner Frau geführt, als diese die Karmantone ihres Lumbes losbrannte. Sofort stürzten die beiden Mädchen aus der Nebenstube heraus und fielen in Gemeinschaft mit der Frau über T. her. Seine Stimme donnerte wie eine alte Garnfontrommel und schlug Lärm im Hause. Alles lief herbei, hörte aber das dreifache Triumvirat nicht in seiner Arbeit. Von dem Munde des modernen Marquis floß der Geifer wie die Lava vom feuerliebenden Berge, als die Antwefenden seinen eigenen Gesang anknüpften: „Im Leben wechselt Alles schnell,“ und nur das „Ziegenfell“ in ein „Feldfell“ verwandelten. Der gepregelte Feld jitters über das Rutz wie eine eben zerjessene Darfenfalte, zuletzt aber,

als die taube Ruz der Hartnäckigkeit aus ihm ausgedroschen war, stand er still und andächtig da, wie ein Wegweiser am Kreuzwege und sehte um Warton. Man glaubte einen schmerzgewimmernden Dubelsack zu hören, als er das erzwingende Gelübde ablegte: seine Frau nicht mehr zu mißhandeln, auch den Allirten derselben ihre Wohnung nicht zu klübnigen. Man glaubt, daß er sein Gelübde halten wird.

Schreibebrief

des Quintaners Frihe, betreffend Pfablbauten.

Lieber Willem! Insofern Du seit langer Zeit keinen Schreibebrief von mir erhalten hast, als ich dringender Umstände halber in letztem Semester eifrigst den Studien obgelegen, weil ich endlich Anstalt machen mußte, aus Sexta rauszukommen, alldwo ich bereits ein Jahr übergefessen, um mein Wissen gründlicher zu vertiefen, worüber indeß mein lieber Vater verschiedentliche unartikulirte Rasafälle ausließ, und was mir mit Aufbietung aller mir verbleibenden Kräfte auch gelungen ist, indem ich nun Dieren d. J. glücklich in Quinta überbugiert bin: so atyme ich jetzt bedeutend leichter auf. Was sagt Schiller: „Ach, das Leben ist doch schön!“ Ja, gewiß, unsere Zeit gehört zu den glückseligsten Epochen der alten, mittleren und neuesten Geschichte, und die Menschheit steht im Begriff, die höchsten Stufen der Gottheit zu ersteigen. Denn wenn man bedenkt, aus welchen Uranfängen wir unser Dasein ableiten, vom Infusionsstierchen an, durch die vielen Zwischenstationen, als Kaulquappen, vulg. Steertpoggen, dann Sechund, Affe, Pfablbürger, Uergemane und so hinauf bis zum Unsehbbaren, dann fallen einem unwillkürlich die Worte des Psalmisten ein: „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel!“

Auch unsere Stadt, die stets in der Pflege von Kunst und Wissenschaft eine hervorragende Stelle eingenommen hat, scheint in neuer Zeit einen gewaltigen Anlauf zu den höchsten Höhepunkten nehmen zu wollen, und es gährt und treibt unter und von Tage zu Tage in wachsendem Maße. Nachdem wir die Periode der Kinderkrankheiten als Cholera, Ruhr, Pocken und Scharlach glücklich überwunden haben, besinnen wir uns wieder auf unsere antiken Urspung, um von Grund aus ein neues, schönes Leben zu beginnen. Die Wissenschaft hat es nunmehr zur Evidenz festgestellt, daß unsere Dibenburger Klasse in grader Linie von den ehrsamem Pfablbürgern abstammt, denn als der Grund zu's neue Zukunftsgymnasium gelegt wurde, als man gründete, wo kein Grund ist, stieß man auf eine Reihe alterthümlicher Pfable, die sich als die Fundamente einer süßbluthlichen Wasserleitung herausstellten. Und nicht weit von diesem Fundorte erhebt sich noch recht unfer Kunsttempel, was auch ein schönes Exemplar von einem Pfablbau ist. Nu frage ich Dich, lieber Willem, sind das nicht schöne Anfänge, aus denen sich noch etwas Großes und Herrliches entwickeln kann, gar nicht zu gedenken unferes sich täglich mehr emporstürmenden gothischen Thurmes, reinen Stieles, und des monumentalen Brunnens auf dem Marktplatz mit seinen klassischen Inschriften, wo der Name des Verfassers leider nicht darunter steht, wahrscheinlich aus Bescheidenheit und um der Strafe der Unberlichkeit zu entgehen. Und unfer Bahnhof, gehört er nicht auch zu den Pfablbauten, sintemalen der Wind darunter durch pufst? —

Un nu rasoniren die alten dummen Pfablbürger noch jüammer un adquiren sich bei ihrem Dinnbier un „litigen Klaren“ über dem neuen Rathhause un über dem schönen neuen Gymnasium. Freilich von wegen das Rathhaus mögen sie nicht Unrecht haben, denn ich für meine Person, gestützt auf die Geschichte der alten Griechen, finde nicht bloß den Bau eines neuen Rathhauses, sondern das Rathhaus überhaupt für überflüssig, indem daß es nicht auf historischem Grunde beruht, weil wir genugam wissen, daß die alten Griechen nicht in Mauern, von Menschenhänden gemacht, sondern auf offenem Markte ihre Rathsbefammlungen abhielten. Und ich sehe nicht ein, warum unser Stadtrath besser sein sollte, als die Väter Athens.

Man muß gesehen, dieser Vorschlag zur Gütie hat doch wenigstens den Vorzug des geringen Kostenpunktes für sich, ganz abgesehen davon, daß er classisch ist. Denn wenn nu noch ein neues Rathhaus gebaut werden sollte, denn würde es schlimm für uns armen Scholaren aussehen, denn in Folge des wachsenden Steuerdrucks, der emphänlich auf dem Bentele unferer respectiven Väter lastet, wird und schon so der Biergroschen in schmähtlicher Weise beschnitten, un der Bierfeller, wo wir unfer obsecures, wenn auch heiteres Zusammensein in aller Unschuld un erfreuen, da — ich darf nicht aus der Schule plaudern, weißt Du. Aber ich wollte man sagen, wenn das so fort geht, dann wird auch unsere gute Frau Mutter mit ins Leidsbisen gezogen un die Butterdröde und Fleischportionen werden progressiv abnehmen, so wie die städtischen Ausgaben zunehmen un endlich wird nig übrig bleiben, als für uns armen Schlußer die Temporalien sperre einzuführen, un das wäre fürchterlich, viel grausamer noch als die Raigefetze. —

Was nun aber den Bau des Gymnasiums anbetrifft,

so ist das ganz was anders, un ich begreife unfern Ausschuß von den hohen Landtag gar nicht, der hier neulich zusammengekommen is un seine Einkünnigung zu den Bau nicht genehmigte, denn: Warum nicht? — Es hilft ihnen ja doch rein gar nichts, wenn sie sich sperren, unferer Regierung wird schon sehen, wie sie sich un den Bau wieder aus dem Sump un Slamp hervorarbeitet. Das ist ja eine Kleinigkeit, un wenn ihr der Landtag auch ein Mißtrauensvotum giebt, was schadet das, bezahlen müssen sie doch. Darum man jüammer lustig fortgearbeitet un dem Stamm-Pfablbau, er wird ein schönes Denkmal unferes friedlichen staatlichen Daseins! Ich frage man bloß: Ist nicht die Lage schön, unmittelbar neben Theater, un unfer der schönen Mädcheninsel, wo an der andern Seite die Realschule für die Bürgerloppens steht? Welche schöne Anfänge romantischer Jugendgefühle können sich da schon entspinnen, un welche samose Anrührung wird uns Jünglingen das zum künftigen poetischen Schaffen geben! Un gesund ist die Gegend auch, wie das medicinische Collezium ausprechen, aberst nach Kostenanschlägen, nach Riß un Befst darf er nicht fragen. Dafür haben wir unferen Oberbaudirektor un unferen Oberdurator, die müssen dafür aufkommen, obgleich die sich ganz un gar nicht für das Sump un Sompierriand hinter der Gartenstraße erhebt haben sollen. Un wenn die was berechnen haben, na gut, dann müssen sie davor büßen, denn ohne einen Sündenbock wird es diesmal wohl nicht abgehen, un wir haben ja deren zwei. Gut, denn werden die bedene ruhig penfionirt mit jeber 3000 Thlr. jährliche Pension, macht 6000 Thlr., die das Land noch obenrein bezahlen muß, wenn der Landtag nicht ganz „geflissen Ja“ sagt. Das haben wir denn davon, un die Regierung un der Pfablbau arbeiten sich auf diese flane Weise richtig aus dem Stamm heraus. Darum, was sagt der Lateiner: Nescias, quod scis, si sapis, zu deutsch: Holt den Saut! — womit ich für diesmal schliefen muß, in der Hoffnung, lieber Willem, daß ich es noch erleben werde, als Tertiarier in den vollendeten Pfablbau unferes Gymnasiums feierlichst mit einzuziehen. Adio!

Dödenburg, a. Domini 1874, den 28. Mai.
Dein treuer Frihe.

Mundschau zu Nordenhamm 2c.

Wenn es oft auch schwer ist, aus irgend welcher Sache Consequenzen zu ziehen, so ist in dem Falle, den wir hiermit der Offenlichkeit übergeben wollen, nicht schwer aus einer Consequenz eine grobe Inconsequenz zu ziehen. Als zunächst das Project von dem Bau einer Amtschaufee durch Butjadingens dabeist aufstach, war es vorzugsweise Atens, welchem dieses Project an's Herz wuchs. Es war, vielleicht in diesem einzigen Falle, Wunsch der ganzen Gemeinde — natürlich mit Ausnahme Derjenigen, die principieil stets Gegner des Fortschritts sind, wenn der Gegenstand Kosten verursacht; in dieser Hinsicht steht Atens kein Haar besser als andere Gemeinden — die Amtschaufee so bald wie möglich hergestellt zu sehen. Nun wurde unfer diesmaliges Thema zwar wohl in dem Project der Amtschaufee, allein unfer Hauptgegenstand ist anderer Natur; er soll nur dardun, wie die Gemeinde Atens sich in sich selbst zu der obenbeschriebenen Schaufrage stellt. — Den verschiedenen Gerichten nach soll Atens auf den Standpunkte der Widersacher der Amtschaufee stehen. Ob diesen Gerichten nun Mißverständnisse oder böswillige Absichten zu Grunde liegen, ist gleichviel, es ändert an der Sache nichts. In der Wirklichkeit aber ist wohl keine Gemeinde Butjadingens mehr für den Bau un den bald möglichst anzuführenden Bau der Amtschaufee als Atens. Daß Atens den Verhältnissen Rechnung trägt un einen Erfolg für die schon gebaute Strecke der projectirten Amtschaufee — von Ellwürden nach Atens un Nordenhamm — beansprucht, werden Unpartische wohl nicht unbeschieden finden. Atens ist nie gegen den Bau der Schaufee gewesen, sondern nur gegen die Form der Bedingungen des Kostenpunktes. Wie es anfangs die Großherzogliche Staatsregierung proponirt hat, will Atens nur die für die gebaute Schaufee Strecke von Ellwürden nach Atens-Nordenhamm aufgebrauchte Summe, bei dem Bau der Amtschaufee in Anrechnung gebracht haben. Man will diese Summe amtsthätig un zwar auch berücksichtigen, allein doch nur so weit sie durch Gemeinsumlagen aufgebracht worden ist; nicht die freiwilligen Beiträge; diese Summe will man amtsthätig als dem Amtsherrn abgeben, nicht der Gemeinde Atens, geschenkt betrachten. Unstun! Als die Zeichnungen für die Atenser Schaufee von Atenser Eingefessenen geschahen, wurde an den Amtsherrn gar nicht gedacht, von der Amtschaufee hatte die kein



Mensch in Aterns eine Ahnung. Wer von den damaligen Zeichnern freiwilliger Beiträge für die Ehepaare von Nordenhamm jetzt sagt, daß er das damals der Gemeinde Aterns Geschenke dem Amtsverbande geschenkt, der muß mit dem, was er damals der Gemeinde Aterns zu Gute kommen ließ, jetzt noch kuckern wollen. Im Ernst kann auch kein Mensch glauben wollen, daß irgend Jemand von den Zeichnern freiwilliger Beiträge zur Aterner Chauffee, nicht unbedingt den Willen gehabt hätte, seinen Privatbeitrag seiner Gemeinde zu Gute kommen zu lassen. Die Gemeinde Aterns mußte die regierungsfällig bestimmte Summe aufbringen; sie wurde aufgebracht, theils durch Schenkungen, theils durch Gemeindeumlagen. Hier durfte nun doch wohl gefragt werden: wer oder welche Gemeinde hat denn das Recht, an der von der Aterner Gemeinde zum Bau der Aterner Chauffee aufzubringen Summe zu participiren? Daß Aterns niemals speciell gegen den Bau der Amtschauffee war, beweisen sämmtliche in den Amtsraths-sitzungen dieserhalb geführten Protocolle. Man könnte eben so gut sagen, daß diejenigen Gemeinden des Amtsverbandes, welche den Aterner Antrag nicht für begründet halten, gegen den Bau der Amtschauffee sind. — In der ersten Sitzung des Amtraths wegen der Chauffee, am 17. Februar 1872, war Aterns vertreten durch den damaligen Gemeindevorstand, Herrn Handemann und Herrn C. Müller von Schäßfeld. Beide Herren wollten vor der Abstimmung die allgemeinen Bedingungen bekannt gemacht wissen, um danach abstimmen zu können. Man wollte eben keine Rüge im Saal fassen. — In der zweiten Sitzung am 19. August 1872 stellte Aterns, vertreten durch den derzeitigen Gemeindevorstand Herrn C. Müller von Schäßfeld und Herrn W. Beder von Torgern, die Bedingung, daß ihm die qualifisirten Auslagen bei der Vorbekämpfung zur Amtschauffee in Anrechnung gebracht werden müssen. In der dritten Sitzung am 6. Januar 1873 stellte Aterns den Antrag, daß der Bau der Amtschauffee sofort beginnen möge; wurde aber anderweitig abgelehnt. Später hat Aterns sogar höhere Drix um die Priorität zum Bau nachgesucht. — So ist Aterns bis auf den heutigen Tag, auch nachdem die Amtraths-sitzungen in diesem Jahre durch einen andern Abgeordneten, Herrn W. Müller von Colde-wärk, beschickt wurden, stets für den Bau der Amtschauffee gewesen, nur hat es an seinem Anspruch auf Ersatz der Auslagen für die Aterner Chauffee, wodurch die Länge der Amtschauffee um diese Strecke gekürzt wird, festgehalten. Das ist Consequenz. Leider aber geht aus dieser Consequenz eine grobe Inconsequenz hervor, deren Darlegung für eine spätere Nummer der Nachrichten bestimmt ist. —

Ehe dieser antwortete, richtete er einen verdunselnden, forschenden Blick auf Melitta und den Prinzen. Was hatten die Beiden? Sahen Sie sich denn heut nicht zum ersten Male? „Ich bitte um Ihre Gegenwart beim Grafen Thurnau! Als ich mit dem Lieutenant Stein vor kaum einer Minute bei demselben eintrete, bricht eben die arme, junge Gräfin ohnmächtig zusammen. Ihr zarter Körper war dem Uebermaß der ungewohnten seelischen und physischen Anstrengungen nicht länger gewachsen! Sie nehmen die unglückliche Frau für die Dauer ihres Hierseins unter Ihre ganze spezielle Obhut, nicht wahr, Schwester Melitta?“ Und als diese sichtlich erschrocken, häutig voranellte, fügte der junge Arzt besorgt hinzu: „Gott gebe nur, daß die tiefe Ohnmacht keine bösen Folgen nach sich ziehe, es fehle uns hier grade noch eine schwerkranke Dame.“

Glücklicherweise bestätigten die schüchternen Besürchtungen des Doctor Buchwald sich nicht. Gräfin Edith's blühende Jugend, wirksam unterstützt durch ihre starke Willenskraft, half ihr die augenblicklich überwaltigende Schwäche siegreich überwinden. Mit unermüdlichem Eifer, nur gestungen der notwendigen Erholung sich überlassend, gab sie sich der Pflege ihres Gatten hin. All ihr Thun war von bewundernswürdiger, ruhiger Besonnenheit geleitet, kein Laut des Jammers, keine Klage ent schlüpfte ihren Lippen; ihre Nähe sollte dem theuren Kranken ja keine Pein, keine Unruhe ihretwegen einflößen, ihm vielmehr ihre Gegenwart nur Freude, ein stillbefriedigendes Glück bereiten, darum beglückete sein ängstlich forschender Blick sie mit jeder zufälligen, heiteren Wäueln, vernahm sein Ohr nur liebevoll tröstende Worte. Wie Graf Ulrich durch diese scheinbar ruhige Ergebung seiner Gemahlin sich täuschen? Ahnte er wirklich nicht von dem verzweiflungsvollen Weh, das über seinen hoffnungslosen Zustand ihr Herz zerriß und oftmals seine Kräfte zu brechen drohte? — In solchen schweren Stunden war es Melitta's schmerzgequälte Seele, welche das arme, junge Weib suchte und aufsuchte, welche lieblich mahnte, nicht am Ende der schweren Aufgabe zu erliegen. Am Ende! Ach! Edith konnte der traurigen Wahrheit, trotzdem tausend qualvolle Stimmen in ihrer Brust sich dagegen auflehnten, sich nicht länger verschließen, Ulrich's Leidenstagen waren geahnt. Es ist nicht der Verlust der Beine, welcher ihm tödtlich wird, sondern nur allein die Schuttbände in der Brust, sagten die Aerzte. Ihre angestrengtesten Bemühungen, die sorgsamste Pflege, waren nicht im Stande, dem langsamen Schwinden der Kräfte Einhalt zu thun. —

Graf Thurnau war von Anbeginn nicht in Zweifel über seinen gefährlichen Zustand. Wohl war es ein schmerzvolles Geben, so täglich seinen thätigen Schaffen, seinem thätigen Leben und Wirken entzissen zu werden, und doch, um Edith's, seines angebeteten Weibes willen, durfte er kaum wünschen, sein Leben erhalten zu sehen. Das junge, blühende schöne Weib jortan an einen elenden Krüppel gefesselt, schon die bloße Vorstellung erfüllte ihn mit namenlosem Entsetzen, spiegelte ihm jeden neuandbrechenden Morgen als eine neue peinvolle Warte vor. Sein Tod dagegen eröffnete ihr die Anwartschaft auf ein neues, reicheres Glück, so recht und schön, wie er es in ihrem Besitz gefunden. Edith's Glück! — dafür hatte er geliebt, — dafür ging er jetzt gern in den Tod, könnte er nur die Gewißheit mit hinüber nehmen, daß sie bereinigt die heiße Liebe desjenigen, dem er am liebsten ihren Bestig gönnte, erwidern würde, dann war sie wohl geborgen. Kein neidisches Gefühl überflücht dabei das große, selbstlose Herz des edlen Mannes, im Gegentheil verflücht ihm derartige Zukunftsbilder den Gedanken an sein unumwendbares nahes Sterben. Mit männlicher Fassung ergab er sich dem Willen des göttlichen Schlachtenlenkers. Was gut war es ihm doch geworden vor so vielen seiner Waffenbrüder, denen keine geliebte Hand die feberheiße Stirn kühlte, die brennenden Lippen neigte. Wie innig dankbar lächelte er seine Umgebung an für jeden kleinen Liebedienst, wie strahlte sein mütter Blick heller auf, wenn das süße, engelkühle Antlitz seines Weibes sich zärtlich über ihn neigte. Welchen vertärenden Schimmer bereitete Edith's Nähe über den schwerleidenden Gatten!

„Gut, daß Du kommst, ich — ach! Euer Hoheit! Mir träumte soeben, Tiefensee trete an mein Lager!“ sagte eines Morgens Thurnau, aus leichtem Schlummer aufwachend.

„Es scheint, als ob eine Art von seellichem Rapport zwischen Ihnen und unserm lieben Valther besteht, denn auch dieser schreibt mir, daß seine Gedanken sich Tag und Nacht mit Ihnen beschäftigen!“ entgegnete Prinz Ernst lebhaft.

„Ich wünschte, sein Regiment stände weniger weit!“ seufzte der Kranke.

„In einigen Tagen verläßt das Hauptquartier Ferridres, um, wie es heißt, in Versailles seinen Standpunkt zu nehmen, dann wird Tiefensee — doch sprechen Sie, lieber Freund, wünschen Sie wohl keine persönliche Gegenwart?“

Thurnau's Augen leuchteten freundlich auf. „Glauben Sie, mein Prinz, daß es ihm möglich sein würde?“ fragte er mit schwachem Lächeln. „Ach! das menschliche

Herz hört doch nie auf, dieß oder das zu wünschen! Ja, ich glaube, grade deshalb, weil mir das Schicksal so viel gewährt, viel mehr, als ich zu hoffen wagte, sehne ich mich, auch meinen edlen Better noch einmal zu sehen; doch, ich fürchte, es —“

„Nun, wir wollen sehen, was sich thun läßt!“ fiel der Prinz dem Kranken beruhigend in's Wort. „Doch möchte ich Sie bitten, lieber Graf, dem Gedanken an Valther's Kommen nicht als feste Gewißheit nachzuhängen; in diesen bewegten Tagen kann sündlich ein unvorhergesehenes Etwas eintreten, das die Erfüllung Ihres Wunsches unmöglich macht.“

Trotz dieser wohlgemeinten Mahnung konnte man doch deutlich bemerken, wie Thurnau mit einer, nur Schwerekranken eigenen Fähigkeit, die Hoffnung auf Tiefensee's Ankunft festhielt. Er wurde nie müde, seiner Edith's dorthinliche Eigenschaft zu rühmen. Einmal war es ihm, als ob ihre kleine Hand in der seinen fieberlich zuckte. „Was hast Du, mein Lieb!“ sagte er lächelnd, „ich hoffe, Du bist doch nicht eifersüchtig auf die wahrhaft brüderliche Liebe, die ich für unsern gemeinamen Freund hege?“

Thurnau trat in Edith's Augen. „Nein, nein! getwiz nicht!“ erwiderte sie mit leise bebender Stimme, „und doch, siehst Du, empfinde ich beinahe Schmerz bei Deinem Lob. Du darfst Dich nicht vertreiben gegen ihn, denn Du bist viel edler und besser, Du guter, hochherziger Mann!“ —

Thurnau zog Edith's Hand fester an sich und blickte forschend in ihre Augen. „Mach mich nicht eitel!“ sagte er in innig zärtlichem Tone.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

In der Pfarrgemeinde Oldenburg wurden vom 21. bis 28. Mai

Conulirt: (Stadt): Tischler Theod. Wulf, und Louise Sophie Elisabethente, Wihelmsh. Stellmacher Christian Martin Wilhelm Thöder und Friederike Krause, Bodflr. Dienstleher Friedr. Dieder. Ludwig Köhne und Johanna Marie Dorr. Uffers, Fleischer. Kammerjäger Karl Eduard Franz Böse und Marie Engel Bäumler Baumgartenstr. — (Landgemeinde): Dtm. Köben, Hausmann zu Arzwege, und Rath. Margarethe Elise Klaraann geb. Winter. Johann Hinrich Hermann Kasper, Brinkfischerhanshofen im Geesteln, und Anna Elise Margarethe Neunaber geb. Johann Georg Eismann, Arbeiter zu Bornhorst, und Anna Margarethe Schröder zu Eghorn. Friedrich August Adolph Bielef, Dienstmacht zu Eghorn, und Meta Wilhelmine Margarete Schwarming daherselbst.

Proclamirt: (Stadt): Joh. Jürgen Diederich Pieper, Kut-scher auf Schloß Berum in Nienburg, aus Hurren, und Gesine Rogge aus Brake. Hinrich Diederich Gerhard Wilsch, Dachdecker daherselbst, und Johanne Friede Emilie Wilsch daherselbst. Ulrichsbad Crawford Dr. Jannet, Banquier und Advokat in Ireone in Schottland, und Sophie Georgine Franziska Worfamer daherselbst. Ludwig Wilsch, August Herr, Schneider daherselbst, aus Bergen in Braunschweig, und Anna Marie Charlotte Eghorn aus Woborn. Johann Gerh. Konrad Witthoff, Küstler im D.-Ent. Inf.-Reg. Nr. 91, aus Halle, und Joh. Margarete Haje, aus Sildersdorf. — (Landgemeinde): Albert Hotes, Küter zu Bornhorst, und Wilhelmine Sophie Hinrichs, Dienstmagd zu Dymfede. Hermann tom Diet, Zimmermann in Dymfede, und Helene Margarete Bruns zu Woborn.

Geboren und Gestalt: (Stadt): Hedwig Ernestine Charlotte Heing, Friederichs. Friedr. Wilsch, Lehrer, Wihelmsh. Johanne Karoline Helene Hagen, Meisters. Hermann Bernh. Magnus Ang. Wd. Ziegelhoffer. Antoine Genr. Elise Gerhard. Joeh. Woltmann. Bernh. Heinrich Rudolf Köhler, Wihelmsh. Hermann Friedrich Adolph Heinrich Wiedemann, Wihelmsh. Wieting, todgeb. Knabe, Eghorn. — (Landgemeinde): Julie Marg. Wilsch, Köhler, Dtm. Hinrich Theodor Carl Wade, Zwogeermoor. Anna Helene Hermine Schmidt, Peterdöben. Johann Ludwig Martin Wlaeser, Geesteln. Carl Hermann Eilert Lehmhals, Woborn. Heinrich Johann Gerhard Brinkmeyer, Geesteln. Bernh. Anton Dieder. Gerdes, Donnerstriede.

Beerdigt: (Stadt): Gerh. Friedrich Rente Grahl, Schneidermeister daherselbst, in Wihelmsh. gestorben, 50 J. 3 M. 16 T. Christian Dallen, Arbeiter in Bornhorst, (Hospital). Karl Ludw. Meyer, Arbeiter in Dtmernburg, (Hospital). Semimarkt Ernst Christoph Adolph Meyer, Kreisfr. 20 J. 1 M. Johanne Kath. Schütte geb. Bruns, Wihelmsh. 37 J. 3 M. 20 T. Karoline Sophie Mathilde Wilsch, Wihelmsh. Helene Katharine Agnes Kettler geb. Sommer, in Dtmernburg beerdigt, 55 J. 4 M. 16 T. — (Landgemeinde): Eghornarbeiter, Heodor Arnold Otto Waf aus Delmenhorst, 32 J. 9 M. 23 T. Geesteln Wilsche Marg. Barkmeyer zu Eghorn, 66 J. 3 M. 19 T. Arbeiter Johann Heinrich Wieting zu Dymfede, 60 J. 4 M. 14 T. Geesteln Dorothee Eleonore Potes geb. Lampe zu Bornhorst, 50 J. 11 M. 9 T.

Eisenbahn-Jahrplan.

Gültig vom 1. Juni 1874.

	Wgs.	Nachm.	Ab.
Nach Bremen und Brake	6.45	5.40	2.—
in Bremen	7.55	9.55	3.18
in Brake	—	10.—	3.22
Nach Wihelmsh. u. Jever	8.43	2.53	6.40
in Wihelmshafen	10.5	4.15	9.32
in Jever	10.28	—	4.38
Nach Leer	8.26	2.42	6.22
in Leer	9.44	4.10	7.28
	Borm.	Nachm.	Abds.
Bon Leer	6.55	12.	6.10
in Oldenburg	8.26	1.48	7.44
Bon Wihelmsh.	6.39	7.59	12.—
Bon Jever	6.14	11.37(Bm.)	5.40
in Oldenburg	8.—	10.37	1.34
	Nachm.		
Bon Bremen	7.5	1.15	5.10
Bon Brake	6.15	12.50	—
in Oldenburg	8.16	2.27	6.12

An Sonn- und Festtagen: von Bremen 11 Uhr Abends, in Oldenburg 12 Uhr 12 M. Nachts.

Oldenburg, 3. Juni. Cour übericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

	gekauft	verkauft
Deutsche Kronen	9 2/3 Rtr. 8 Gf.	—
Preuß. Kassenscheine gegen Courant	al pari	1 1/2 % Agio.
Wilde	1 1/4 % Dec.	1 1/10 %
4 1/2 % alte Oldenburgische Landes-De-	99 1/2 %	100 1/4 %
ligationen	99 %	99 1/4 %
4 1/2 % Oldenburgische Consoles	—	—
4 1/2 % Köln Mind. Prior. IV. Em. (von Preußen garantirt)	92 7/8 %	93 3/8 %
3 1/2 % Oldenburg. Prämien-Anleihe	93 3/4 %	40 1/8 %
5 1/2 % Gutin-Libeder Prioritäts-Obligationen	103 1/2 %	104 1/2 %
5 1/2 % Bremer St.-Anleihe in Courant	102 3/4 %	103 1/4 %
4 1/2 % Preussische Staats-Anleihe	99 1/2 %	100 %
4 1/2 % Preussische conf. Anleihe	105 5/8 %	106 1/8 %
5 1/2 % Rbbr. der Rhein. Exp.-Bank	100 1/2 %	101 1/2 %
4 1/2 % Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekbank	95 1/2 %	96 1/2 %
5 1/2 % Georgs-Marien-Prioritäten	99 3/4 %	—
5 1/2 % Amerikaner pr. 1881	103 3/8 %	104 1/8 %
Oldenburgische Landesbank-Actien (4 1/2 % Einz. u. 5 1/2 % Z. v. l. Jan. 74.)	—	125 %
Oldenburgische Spar- und Leihbank-Actien (4 1/2 % Einz. u. 4 1/2 % Z. v. l. Jan. 74.)	—	124 %
Schlesische Bank-Actien (6 1/2 % Einz. u. 4 1/2 % Z. v. l. Jan. 74.)	110 %	112 %
Oldenburgische Eisenhütten-Actien (Angulshütten) (5 1/2 % Z. v. l. Jan. 73.)	—	—
Old. Ver.-Ges.-Actien pr. St. v. 3. Wechsel auf Amsterdam kurz	142	142 1/2
" " London	6 1/2 % 23 1/8 %	6 1/2 % 24 1/8 %
" " New-York i Gold-Doll.	1 " 11 1/3 "	1 " 12 "
Solländ. Banknoten für 10 Gulden	5 " 19 1/2 "	5 " 20 1/2 "

Anzeigen.

Eghorn. Der Zimmermann Gerh. Barkemeyer daselbst läßt am

4. Juni d. J.,

Nachm. 2 Uhr, in und bei seiner Wohnung:
 1 tied. Kuh, 1 gütige Kuh, 1 altes Schwein, 7 junge Schweine, 1 Schaf mit 2 Lämmern, 10 S. Saat grünen Roggen, 5 Sch. Saat Kartoffeln, 2 Sch. Saat Gras, 1 grohen saup. Kessel, 1 do. Theepfessel, 4 eis. Töpfe, 1 Butterkarne, 2 Stappen, 3 Eimer, 3 Balzen, 1 Kesselfaß, 1 eich. Koffer, 1 Nichteisenschrank, 1 Milchschrank, 3 Tische, 1 Vacktrug, 1 Wanne, 2 Karren, 1 Häckellabe, 1 Quide; ferner verschiedene Zimmergeräthe und Holz, als: 1 Langsäge, 1 Bodsäge, 1 Klobsäge, 2 Spannsägen, 1 Holzhebe, 1 Agr, 2 Streichböde, 2 Plattbänke, Schraubmechte, Hantschrauben, Hobel, 15 Stämme Eichen, zu Hez- und Legholz brauchbar, mehrere Tannen, zu Sparren und Riegelholz passend, Buchenholz, eichene u. buch. Bohlen, 1 Parthie oßf. Latten, sowie viele sonstige Sachen, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.
 Vor Beginn der Auction läßt Barkemeyer seine zu Eghorn belegene Stelle mit 30 S. S. Ländereien mit Antritt zum 1. November d. J. oder 1. Mai 1875 in 2 Abtheilungen oder im Ganzen verheuern.
 Kauf- und Heuerliebhaber werden eingeladen.
C. Hagendorf, Auct.

Immobilverpachtung.

Zwischenahn. Die Curatoren der Wittwe des Adlers Albert Hois zu Rathhausen: D. Ahlers zu Etern und S. Dittmanns zu Wschhausen, lassen am **Sonabend, den 27. Juni d. J.,**
 a) die zu Rathhausen belegenen Immobilien ihrer Curandin, bestehend in einem geräumigen Wohnhause, nebst Scheune und Speicher, ferner plm. 50 S. S. Garten und Bauländereien, sowie verschiedene Heide- und Moorländereien, entweder im Ganzen oder in Abtheilungen,
 p) die zu Wschhausen belegene, der Curandin niehbräuchlich zustehende Kötterstelle, bestehend in einem Wohnhause, worin seit längerem Jahren Wirtschaft betrieben, nebst großem Stalle, plm.: 30 S. S. Garten- und Bauländereien, plm.: 4 Tagewerk Wiesenland und mehreren Heide- und Moorländereien, gleichfalls im Ganzen oder in Abtheilungen, je nachdem sich Liebhaber einfinden, mit Antritt nach der diesjährigen Ernte bezw. Montag f. J. auf mehrere Jahre anderweit verpachten.
 Liebhaber versammeln sich am genannten Tage um 2 Uhr Nachmittags in der Wohnung des Heuermanns F. H. Vienemann zu Rathhausen und um 5 Uhr in Hobbie Wirthshause zu Wschhausen. Heimje.

Commer-Buckskins in brillanten Mustern traßen ein und gebe zu billigen Preisen ab, 1/2 Rtr. 9/4 von 22 1/2 Gf. an. **F. zur Windmühlen** beim Rathhaus.

Immobil-Verkauf.

Der Händemann A. Ahrens zu Rathhausen beabsichtigt, seine zum Wschhausenfelde belegene olim Siefken Köttere, bestehend aus: einem geräumigen Wohnhause nebst 30 Büd guter Garten-, Acker-, Wiesen- u. Ländereien, in unmittelbarer Nähe des Hauses belegene, im Ganzen oder bei Stücken zu verkaufen. Liebhaber wollen sich an den Verkäufer wenden.
A. Ahrens.

Hausverkauf.

Mein vor einigen Jahren neuerbautes Haus an der Lindenstraße nebst einem Areal von ca. 3 Scheffel Saat wünsche ich zu verkaufen. Das Haus ist mit allen Bequemlichkeiten guter Wohnungen versehen, enthält 4 Stuben, 4 Kammern, 2 Küchen, im Courterrain Waschküche, Cisterne u. f. w. und ist mit einem gutangelegten Garten versehen.
 Kaufliebhaber belieben mit mir zu contrahiren.
A. Schulze, Schlossermstr.
 Nellenstraße.

Herren- und Knaben = Anzüge liefere nach Maß modern, rasch und billig. **F. zur Windmühlen** beim Rathhaus.

Oldenburger

Arbeiterbildungsverein.
Ausflug nach Zwischenahn (per Omnibus) am Sonntag, den 14 Juni; Abfahrt Nachmittags 2 Uhr.
 Mitglieder und Vereinsfreunde, welche theilzunehmen wünschen, werden gebeten, sich vor dem 12. d. M. anzumelden.
 Der Vorstand.



Ich empfehle alle Arten Jagdgewehre, sowie Kloberbüchsen und Pistolen, Revolver u. f. w.
S. Köppens, Wägenmacher,
 Mottenstr. Nr. 22.

Für hiesige weiße Kocchbohnen zahlt hohe Preise
S. G. Eiben, Markt 9.

Salz, sackweise, sehr billig. **S. G. Eiben.**

Cerelat-Wurst in bester Qualität empfiehlt **S. G. Eiben.**

Mürbelochende weiße Bohnen, grüne Erbsen und Linsen empfiehlt **S. G. Eiben.**

Große **türkische Pflaumen,** 8 Z. für 1 Zhr., und große schöne **Amerikanische Schnittäpfel** empfiehlt **S. G. Eiben, Markt 9.**

Caffees, in betanten schönen Qualitäten, eintheilen noch zu den billigen Preisen.
S. G. Eiben, Markt 9.

Oberländisches **Dampf-Mehl,** Sack- und Thalerweise billigt bei **S. G. Eiben.**

Amerikanisches Speck in bester Qualität halte billigt empfohlen. **S. G. Eiben.**

Weis, Sack- und Thalerweise noch billig bei **S. G. Eiben, Markt 9.**

Schweizer, Edamer, Holl. Rahm-, Kräuter- und Ostfriesischen Käse empfiehlt **S. G. Eiben, Markt 9.**

Angostura-Bitter in halben Flaschen bei **S. G. Eiben.**

Zwischenahn. Zu verkaufen. Ein kräftiges **Arbeitspferd.**
S. Ertze, Böttcher.

Sonntag, den 7. Juni:
Schuhmacher-Ball
 bei Herrn Gastwirth Voigt im Eversten.
 Anfang 7 Uhr,
 Hierzu ladet freundlich ein Der Vorstand.

Zum grünen Hof.
 Sonntag, den 7. d. Mts.,
Tanzmusik.

Stzhorn.
 Sonntag, den 7. Juni:
Ball,
 wozu freundlichst einladet **S. Hanten.**

Der Holzhändler **Friedr. Schmittler** zu Westerbe & Conf. lassen am

Dienstag, den 9. Juni,

Nachmittags 2 Uhr anfangend, auf der Käse zu Apen:
 200 eichene Eisenbahn-Schwellen,
 300 eichene Pfähle,
 100 Tannen, zu Sparren, Unterböszler und Balken geeignet, und 1 Quantität geschnittenes Holz,
 öffentlich meistbietend, mit Zahlungsfrist, verkaufen.
 Liebhaber versammeln sich in Langen Wirthshause zu Apen.
Apn 1874 Juni 1. J. W. Zeller.

Oldenburg. Um mit meinem diesjährigen Lager von eleganten

Sonnenschirmen

gänzlich zu räumen, verkaufe ich dieselben zu enorm billigen Preisen.
A. G. Tates,
 Schirmfabrikant, Langestr. 91.
 Gesucht. Auf gleich ein **Bedicter;** ohne gute Empfehlung braucht sich keiner zu melden.
 Bremen, 1 Juni 1874.
Lüderitz, Langenstr. 138.

Emser Pastillen.

Vorräthig in Oldenburg:
 in Dr. Ballin's Raths-Apotheke,
 in Dr. Dngend's Hof-Apotheke,
 und bei Medicinal-Assessor Apotheker Kelp, ferner in fast sämmtlichen Apotheken des Grossherzogthums.
 Administration der Eisenquellen. Ems

Bremer Ausstellungslose.

Ziehung am 22. d. Mts.
 Zur Verloofung sind bestimmt:

1 Hauptgewinn, Werth 30.000 Rmt.	15.000 "
1 " " " 10.000 "	6.000 "
1 " " " 5.000 "	4.000 "
1 " " " 3.000 "	2.000 "
5 " " " 1.000 "	1.000 "

 sowie 4000 diverser Gewinne.
 Obige Hauptgewinne werden den Verloofungs-Bestimmungen gemäß auch in baar ausbezahlt.
Loose à 1 Thlr
 sind zu beziehen durch das Bureau der internat. landwirthschaftl. Ausstellung zu Bremen.
 Oldenburg. Bei uns erschien soeben der neue

Fahrplan.

Preis 1 Gf. Wiederverkäufer erhalten den bekannten Rabatt.
Büttner & Winter.

Ortsversammlung der Maschinenbau- und Metallarbeiter den 7. Juni Nachmittags 5 Uhr beim Herrn Gastwirth Heinemann. **Verloofung der 2 Wilder.** Der Vorstand.

Club Einigkeit.

Freitag, den 5. Juni:

Ball.

Anfang 8 Uhr Abends. Die Direction.

Schweizerhalle.

Concert-Salon.

Mittwoch, den 3. Juni 1884:

Großes

Extra-Concert,

unter Leitung des Musikdirectors Hrn. S. Capito, Gastspiel des weltberühmten Komikers und Tambourin-Virtuosen

Hrn. **Thomas Wallace**

aus Westindien, sowie der fest engagirten Operetten-Gesellschaft

Anfang 8 Uhr. Entrée 5 Ggr.

H. Kestner.

Rastede.

Am Sonntag, den 7. Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr anfangend:

Grosses Gartenconcert.

ausgeführt vom Privatverein der Hofsapelle im Garten des Unterzeichneten.

Entrée 3 Gf. Abends Ball.

C. Geller.